

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 40

Artikel: Briefwechsel
Autor: Füssel, Dietmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dietmar Füssel

Briefwechsel

Lieber Werner!

Ich habe Dein Gedicht gelesen und muss sagen: Es ist genial! Ein Trakl, ein Rilke, ein Heine, ein Goethe und alle anderen hätten sich alle Finger abgeleckt, wenn sie so etwas geschrieben hätten! Du bist ein neuer Stern am Dichterkhimmel, eine Sonne! Diese Eleganz! Dieser Rhythmus! Diese Sicherheit!

Viele Grüsse

Gernot

P.S.: Anbei ein Gedicht von mir

Lieber Gernot!

Dein Gedicht hat mir sehr gut gefallen. Ein Meisterwerk. Besser geht's nicht. Höchstens in der 3. Strophe, da wird's ein bisschen unrhymisch, aber im übrigen: ein ganz grosser Wurf.

Viele Grüsse

Werner

Lieber Werner!

Es freut mich, dass Dir mein Gedicht so gut gefallen hat, allerdings erschien mir Deine Kritik an der 3. Strophe ungerechtfertigt:

«Die Ente schnatterte
und der grosse Lastwagen ratterte
vorbei
im Mai»

ist keineswegs unrhymisch, sondern treffend. Was Dein Gedicht betrifft, das ich nun noch einmal gelesen habe, so habe ich jetzt doch eine winzig kleine Schwäche entdeckt. Findest Du den Reim:

«Ich liebe mein Heim
wie die Schnecke ihren Schleim»
unbedingt gut?

Aber ansonsten ist es phantastisch.

Viele Grüsse

Gernot

Lieber Gernot!

Danke für Deinen Brief. Deine Kritik ist ungerecht. Ohne Schleim könnten sich Schnecken nicht fortbewegen, also lieben sie ihn. Zu Deinem Gedicht wäre noch zu bemerken, dass mir die 1. Strophe:
«Über allen Gipfeln ist Ruh
in allen Wipfeln spürest du
nicht einen Hauch»
nicht mehr ganz neu vorkommt. Ansonsten aber:
Kompliment.

Viele Grüsse

Werner

Lieber Werner!

Ich weiss, Du glaubst, ich wäre in der ersten Strophe von Goethe beeinflusst worden. Dies ist aber falsch, die Ähnlichkeiten sind rein zufällig. Ausserdem verwendete Goethe in der 3. Zeile das Wort «kaum», ich aber schrieb «nicht einen Hauch»!

Dein Gedicht aber, so gut es im allgemeinen klingt, erscheint mir bei näherer Betrachtung doch nur guter Durchschnitt zu sein:

«Ich trinke Kaffee

Torero ruft: «Olé!»

– da ist doch der Reim etwas gekünstelt, nicht?

Viele Grüsse

Gernot

Lieber Gernot!

Du warst anscheinend noch nie in Spanien, sonst wüsstest Du, dass die Toreros wirklich «Olé!» rufen! Daran ist nichts Gekünsteltes!

Ich sag' Dir mal was: Du solltest, statt mich neidisch zu kritisieren, von mir lernen, wie man Gedichte schreibt. Deine Lyrik ist nämlich weniger wert als Hundedreck, welcher zumindest noch Wert als Dünger hat.

Werner

Herr Kraus!

Ich wundere mich gar nicht über Ihre unsachgemässe Kritik, denn Ihr Kunstverständnis ist sicher nicht grösser als das der in Ihrem Gedicht beleidigten Schnecke. Der beste Beweis dafür ist Ihr Geschreibsel. Schämen Sie sich denn gar nicht?

Wie konnten Sie nur Ihrer Muttersprache solche Schmach antun!

Müller

Herr Müller!

Morgen um 7 bei der grossen Eiche. Pistolen.

Kraus